Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 351. **Mittwoch** den 12. Juli 1893. 87. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

An der X. Bürgerschule in Leipzig-Volkmarsdorf sollen **die Trottoir- und Pflasterarbeiten** vergeben werden.

Die Angebotsformulare und Bedingungen können bei dem Herrn Architekten Hansemann, hier, An der alten Elster 10, II. gegen Erlegung der Gebühren von 1 ℳ entnommen werden. Die Angebote sind bis zum 17. Juli 1893, Nachmittags 5 Uhr, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Trottoir- und Pflasterarbeiten",
Anbau der X. Bürgerschule Leipzig-Volkmarsdorf

auf dem Raths-Bauamte, Nordhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 5, abzugeben. Wir behalten uns die Auswahl unter den Bewerbern, sowie die Ablehnung aller Angebote vor.

Leipzig, den 30. Juni 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ib. 3250. Dr. Georgi. Dr. Donndorf.

Bekanntmachung.

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir folgende Straßenstrecken, sämmtlich in Leipzig-Volkmarsdorf, in städtisches Eigenthum und in städtische Verwaltung übernommen haben, **allenthalben mit Ausnahme der Fußwege,**

1) die **Ludwigstraße,** zwischen der östlichen Flucht der Kirchstraße und der östlichen Flucht der Adastraße,
2) die **Mariannenstraße,** zwischen der östlichen Fluchtlinie der Kirch- und östlichen Fluchtlinie der Elisabethstraße,
3) u. 4) die **Louisen-** und **Elisabethstraße,** zwischen der nördlichen Fluchtlinie der Eisenbahn- und der nördlichen Fluchtlinie der Mariannenstraße,
5) die **Adastraße,** zwischen der nördlichen Fluchtlinie der Eisenbahnstraße und der nördlichen Fluchtlinie der Ludwigstraße.

Leipzig, den 4. Juli 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ie. 3169. Dr. Georgi. Ass. Dr. Redlich.

Bekanntmachung.

Nachdem die **Klempner-, Wasserleitungs-, Glaser-, Schlosser- und Tischlerarbeiten,** die Herstellung der **Blitzableitungsanlage** und die Lieferung der **Holzfußboden** zum **Erweiterungsbau der 25. Bezirksschule** in Leipzig-Steinschocher vergeben worden sind, werden die nicht berücksichtigten Bewerber ihrer diesbezüglichen Angebote hierdurch entlassen.

Leipzig, am 8. Juli 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi. Dr. Donndorf.

Bekanntmachung.

Die öffentlich ausgeschriebene Lieferung und Verlegung von Granitschwellen vor mehreren Grundstücken in der Schulstraße zu Leipzig-Plagwitz und der Demmeringstraße zu Leipzig-Lindenau haben wir vergeben.

Die unberücksichtigt gebliebenen Unternehmer werden daher hierdurch aus ihren bez. Angeboten entlassen.

Leipzig, am 6. Juli 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ie. 3444. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die öffentlich ausgeschriebene Pflasterung der **Zimmerstraße** in Leipzig-Plagwitz haben wir vergeben.

Die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber werden daher aus ihren bez. Angeboten hierdurch entlassen.

Leipzig, am 7. Juli 1893.

Ie. 3520/3089 **Der Rath der Stadt Leipzig.**

Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die **Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases** betrug in der Zeit vom 3. bis 9. Juli ds. Js. im Argandbrenner bei 150 Litern stündlichem Consum das 18,9fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,432.

Leipzig, am 10. Juli 1893.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Ausschreibung.

Die Herstellung von ca. 3500 lfd. m Thonrohrschleußen, 20 bis 50 cm weit, soll in 3 Losen getrennt in Accord vergeben werden.

Bezügliche Angebote mit der Aufschrift **„Herstellung von Thonrohrschleußen in der Gemeinde Liebertwolkwitz"** sind portofrei und versiegelt bis zum 29. Juli 1893 an den unterzeichneten Gemeinderath einzureichen.

Angebotsfeste nebst Bedingungen können ebendaselbst gegen Erlegung von 1 ℳ für jedes Los entnommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Gemeindevorstand, auch liegt bei demselben der genehmigte Orts-Beschleußungsplan zur Einsichtnahme aus.

Die Auswahl unter den Bietern und ev. Ablehnung sämmtlicher Angebote bleibt vorbehalten.

Liebertwolkwitz, am 10. Juli 1893.

Der Gemeinderath.

Dyck, Gem.-Vorst.

Zur Besetzung des Lehrstuhls für Pädagogik an unserer Universität.

II.

Viel günstiger liegt die Sache da, wo das Seminar für seine Uebungen eine eigene Schule zur Verfügung hat, wie in Gießen und Jena. Hier wird der Unterricht in irgend einem Fache den Seminaristen gleich für ein ganzes Semester oder wenigstens für längere Zeit übertragen, und es können sich infolgedessen sowohl beim Erzieher, als beim Zöglinge feste Gewohnheiten ausbilden. Hier werden die Erzieher für die geistige und Charakter-Ausbildung ihrer Zöglinge genau in dem Maße verantwortlich gemacht, wie in jeder anderen Schule, ja in noch höherem Maße; denn gerade unter solchen Verhältnissen, die für die ganze zukünftige Praxis des Erziehers vorbildlich werden sollen, muß jedem Erzieher doppelt ernst zum Bewußtsein gebracht werden, daß mit dem Halten der Unterrichtsstunden, dem bloßen Lehren, seine Thätigkeit noch durchaus nicht erschöpft ist, wie das so viele Lehrer heutzutage meinen. Aber auch dann, wenn mit dem Seminar eine Uebungsschule verbunden ist, kann die Einrichtung immer noch unakademisch sein; und dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Uebungsschule — wie in Gießen — nach dem vom Staate für die öffentlichen Schulen vorgeschriebenen Lehrplane eingerichtet, ihr also nicht gestattet gewesen ist, ihren Lehrplan ganz autonom auf Grund der akademischen Lehrfreiheit aus einer sorgfältig erwogenen Unterrichtstheorie heraus zu gestalten. Auf diese volle, unverkümmerte Selbständigkeit eines pädagogischen Universitäts-Seminars muß aber der allergrößte Werth gelegt werden. Die Wissenschaft gedeiht nur unter dem Schutze der völligen Lehrfreiheit; und Wesen, wie Aufgabe der Universität verlangen geradezu, daß bei ihr jede Theorie eine Freistatt finde, die sich mit Gründen stützen läßt, mag sie augenblicklich herrschenden Anschauungen auch noch so sehr entgegen sein. Darum sollten gerade pädagogische Universitäts-Seminarien die Stätten sein, auf denen man neue Erziehungstheorien versuchen dürften, was sie für die Praxis werth sind: „Experimentirschulen" sollten sie sein, wie sie Kant schon vor einem Jahrhundert gefordert hat. Natürlich dürften sie nicht für jedes beliebige pädagogische Experiment zu haben sein, sondern es sollte auch hier, wie in jeder andern Wissenschaft, blos unter den nöthigen wissenschaftlichen Vorsichtsmaßregeln experimentirt werden dürfen, zunächst also nur mit solchen Theorien, die sich wissenschaftlich legitimiren könnten, und sodann nur unter der Voraussetzung, daß eine sorgfältige Kritik und Nachprüfung alle Maßregeln begleitete und daß jede Maßregel fallen gelassen würde, die sich vor dem Forum wissenschaftlicher Gründe nicht halten ließe. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln aber sollte unbedenklich freie Bewegung gestattet werden, um so mehr, als ein ganzes großes Gebiet der Schulpraxis, nämlich das der methodischen Durcharbeitung des Stoffes im Einzelnen, in der Theorie von den formalen Stufen des Unterrichts schon zu einem gewissen Abschlusse gebracht worden ist und damit aus der eigentlichen Versuchsarbeit ausscheidet. Es würde sich also die Freiheit mehr auf die Gruppirung des Stoffes beziehen, auf das Neben- und Nacheinander der großen Stoffmassen. Solche Gruppirungen wären z. B. die Ziller'sche Concentrationstheorie mit den Erweiterungen, die sie nach Seite des naturwissenschaftlichen Unterrichts erfahren hat, die Einheitsschulbestrebungen, wie sie der Verein für Schulreform vertritt, die Verbindung des Arbeitsunterrichts mit dem theoretischen Unterricht, die Vorschläge, die eine Reform des sprachlichen Unterrichts im Auge haben u. s. w. Daß auf diesem Gebiete der Gruppirung des Unterrichtsstoffes die Gedankenbewegung noch lange nicht zum Abschlusse gekommen ist, wird mir Jeder, der diese Fragen genauer verfolgt hat, ohne Weiteres zugeben. Eine solche freie Bewegung ist aber auch um deswillen nöthig, weil in der Production pädagogischer Originalgedanken bei uns eine bedauerliche Stagnation eingetreten ist. Die große Mehrheit der Betheiligten hat sich eben bezüglich der Erziehung entwöhnt, in andern Bahnen zu wandeln, als in solchen, die obrigkeitlich abgesteckt sind. Laudabiliter se subjecerunt. Im 18. Jahrhundert, als auf dem Gebiete der Schule weit weniger reglementirt wurde als jetzt, muß das anders gewesen sein. Eine Menge neuer pädagogischer Gedanken rang da um Verwirklichung; und das wirkte befruchtend auf die ganze pädagogische Praxis. Es ist nicht zu verkennen, daß wir in vielen Beziehungen noch heute von dem Erbe zehren, das uns z. B. die Philanthropinisten hinterlassen haben, wenn wir uns auch mit dem banausischen Grundziele, das sie damals für die Erziehung aufstellten, nicht werden befreunden wollen. Ein solcher pädagogischer Frühling kann wieder kommen — denn Vieles will auch heute noch sich zum Lichte emporringen. Wer soll aber den Muth finden, neue pädagogische Gedanken in den Acker der Zeit zu säen, wenn er nicht weiß, wer seiner Saat warten wird? Soll es in der Welt besser werden, so werden nicht die Ideen sich nach den Verhältnissen, sondern die Verhältnisse sich nach den Ideen umgestalten müssen. Also es gilt, durch Schaffung möglichst vieler pädagogischer Seminare und damit verbundener Uebungsschulen in liberalster Weise den Kampfplatz zu öffnen für die uneingeschränkte Concurrenz der pädagogischen Ideen, damit durch eine natürliche Auslese den zweckmäßigsten unter ihnen zum Siege verholfen werde. Hierzu sind pädagogische Universitätsseminare eine ganz unerläßliche Veranstaltung, weil sie, wie schon erwähnt, unter dem Schutze der akademischen Lehrfreiheit die ungezwungenste wissenschaftliche Bewegung gestatten (denn was hier angenommen oder verworfen wird, wird nicht angenommen oder verworfen aus einem von außen her durch irgend welche Staatsbehörde aufgenöthigten Zwange, sondern aus der eignen innern Nöthigung der Idee heraus) und weil sie gleichzeitig die sorgfältigste Prüfung der fachwissenschaftlichen Grundlagen des gesammten Erziehungs- und Unterrichtsmaterials ermöglichen.

Wenn wir soeben die Uebungsschulen solcher Seminarien als „Experimentirschulen" bezeichneten, so wollen wir hier doch gleichzeitig dem weit verbreiteten Irrthum begegnen, als wenn unter diesen Experimenten der Schule man auch die Schüler unbedingt zu leiden haben müßten. In einem vernünftig eingerichteten Seminare wird zunächst der Seminarist gar nicht sogleich nach seinem Eintritte zum Unterrichte zugelassen; er muß vorher einige Zeit in den Stunden eines der Oberlehrer des Seminars oder eines Praktikanten, der einen guten Unterricht ertheilt, hospitiren; wird ihm später ein Unterrichtsgegenstand übertragen, so darf er auch da wieder nicht ohne die sorgfältigste schriftliche Vorbereitung an seine Arbeit herangehen: er hat eine ausführliche schriftliche Präparation einzureichen, deren Gegenstand vorher mit ihm durchgesprochen ist; diese Präparation wird vom Oberlehrer seiner Classe corrigirt und darnach vom Director des Seminars nochmals geprüft, und wenn er nun seine Arbeit beginnt, so ist der betreffende Oberlehrer zugegen, um sich zu überzeugen, wie weit der Praktikant sich der Aufgabe gewachsen zeigt; auch hat er sich nach einiger Zeit über seine Fortschritte in einer Unterrichtsstunde auszuweisen, die in Gegenwart aller Seminaristen abgehalten und mit einer ausführlichen Kritik abgeschlossen wird. Auch sonst hat jeder andere Praktikant das Recht, in jeder seiner Lehrstunden zu hospitiren und die dabei gemachten Bemerkungen im Hospitzbuche niederzulegen. Fortwährende Ueberwachung und Correctur begleitet also alle seine Schritte; es fehlt weder an Vorbehütung, noch an Nachbedenkung. Daß aber trotzdem noch immer Fehler in Behandlung der Schüler vorkommen mögen, soll nicht geleugnet werden; aber erstens soll die Zahl der Schüler in einer Classe der Seminarschule immer nur klein sein, weit geringer, als durchschnittlich in der öffentlichen Schule, und dann wird in einer echten Seminarschule dem einzelnen Schüler auch außer dem Unterrichte noch so viel ganz besondere seelsorgerische Sorgfalt durch den Classenlehrer und die übrigen Lehrer zugewendet, daß für den guten sittlichen Fortschritt des Schülers — und das ist doch schließlich die Hauptsache — in einer kleinen Uebungsschule wenigstens ebenso große Garantien geboten sind, wie in einer öffentlichen Schule. In der That sind denn auch aus solchen Seminarschulen eine ganze Reihe brauchbarer Männer hervorgegangen.

Man kann sich aber trotzdem nicht verhehlen, daß gerade Seminarien von der Einrichtung, wie sie hier verlangt wird, zu einer unmittelbaren Einführung in die zukünftige Praxis nicht für alle Naturen geeignet sind. Darum begrüßen wir es als einen Fortschritt im pädagogischen Bildungswesen, daß Preußen Gymnasial-Seminare eingerichtet hat, d. h. Seminarien, die mit öffentlichen Gymnasien verbunden sind. Der Mangel der Einrichtung scheint uns nur darin zu liegen, daß es diese Gymnasial-Seminare als Ersatz der pädagogischen Universitätsseminare angesehen wissen will. Uns scheint vielmehr gerade in einer Verbindung der beiden Einrichtungen das Höchste geboten werden zu können, was der zukünftige Erzieher für seine Berufsbildung zu fordern berechtigt ist: ein Jahr pädagogisches Studium im pädagogischen Universitätsseminar, ein zweites Jahr im Gymnasialseminar oder einem analogen Seminar — dort die Praxis eines Ideals, hier das Ideal einer Praxis. Wer in seiner Studienzeit beides hat durchleben können, wird sich glücklich preisen dürfen.

Aber solche pädagogische Seminare sollten Bestandtheile einer jeden Universität noch aus einem viel höheren Gesichtspuncte sein, nämlich, weil sie die Charakterbildung des zukünftigen Erziehers in unvergleichlich günstiger Weise beeinflussen. Will der Erzieher seinen Zögling zum sittlich-religiösen Charakter ausgestalten, dessen Wollen die rechte Vielseitigkeit, Kräftigkeit und Sammlung besitzt, so ist er gezwungen, auch sein eignes Wollen auf diesen Grundton abzustimmen, sich fortwährend in strenge Selbstzucht zu nehmen; und zwar nicht blos um der Vorbildlichkeit willen, sondern weil er nur so dessen darf, das verwickelte und von vielen Ursachen des Mißlingens umgebene Geschäft des Erziehens in den rechten Bahnen zu erhalten. Ferner ist als Hilfe der Charakterbildung für den Erzieher nicht zu unterschätzen, daß er im Seminar gleichstehende und gleichstrebende Genossen neben sich hat, durch deren Urtheil und Kritik er angetrieben und gezügelt, in jedem Falle aber gefördert wird. Endlich ist jede echte Erzieherthätigkeit, und um so mehr die an einem solchen Seminar, wo man den Beruf von seiner idealsten Seite kennen lernt, schon an sich sehr nahe verwandt mit jener socialen Gesinnung, die den Einzelnen antreibt, in seinem Kreise für eine innere Erneuerung der Gesellschaft überhaupt zu wirken. Wir wollen damit keineswegs einer dogmatisch-engherzigen Auffassung jener Gesinnung das Wort reden; aber daß sie, in evangelischer Weitherzigkeit verstanden, recht vielen zukünftigen Schulmännern zu wünschen wäre, diesen Wunsch wird jeder Einsichtige mit uns theilen, und eben weil auch in dieser Beziehung die Zugehörigkeit zu einem solchen pädagogischen Seminare einen heilsam hebenden Einfluß ausübt, sehen wir uns um so mehr veranlaßt, für dieselben einzutreten. Soll aber all der Segen, der von einem solchen Seminar ausgehen kann, voll zur Geltung kommen, so muß natürlich auch die Seminararbeit so gegliedert werden, daß sie allen guten Kräften Raum zur Entfaltung giebt. Ein echter Gemeingeist muß alle Arbeitsgenossen beseelen, der Jedem das lebendigste Gefühl für die Aufgaben des Seminars und für die Ehre der Gemeinschaft zur Pflicht macht. Ein pädagogisches Universitätsseminar ist eben in dieser Beziehung nicht gleichzusetzen irgend einer beliebigen andern Seminargenossenschaft im akademischen Leben, die zufrieden sein darf, wenn der Einzelne die ihm zugewiesene wissenschaftliche Aufgabe gewissenhaft löst, ohne sich sonst weiter um ihn zu bekümmern. So genügsam wird ein pädagogisches Seminar nicht sein dürfen. Die Arbeit der Erziehung stellt eben auch an den Erzieher selbst weit höhere Anforderungen, als eine beliebige andere Thätigkeit.

So darf man denn wohl sagen, daß die Entscheidung über die Besetzung des hiesigen Lehrstuhls für Pädagogik und über die Hilfsmittel, die in Zukunft für das Studium der Pädagogik an unserer Universität geboten sein sollen, wichtiger ist, als Viele meinen, und zwar auch aus einem im besten Sinne localpatriotischen Gesichtspuncte. Nachdem Preußen die Errichtung pädagogischer Universitätsseminarien abgewiesen und statt dessen sich lediglich mit der Errichtung von Gymnasialseminarien begnügt hat, liegt es jetzt in der Hand Sachsens, den Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein zu machen. Das ist ein stolzes Wort, aber ich bin überzeugt, daß ich damit die Meinung aller Derjenigen treffe, die dieser Frage unbefangen gegenüberstehen oder jemals an sich selbst den Segen einer recht geleiteten Seminararbeit erfahren haben. Unsere Landesuniversität aber hätte noch ganz besondere Veranlassung, sich der Sache anzunehmen, weil hier über zwanzig Jahre lang (1862 bis 1883) unter theilweise sehr ungünstigen äußeren Verhältnissen ein akademisch-pädagogisches Privatseminar, das des Prof. Ziller, im Wesentlichen so eingerichtet, wie man es wünschen muß, äußerst segensreich gewirkt und den sächsischen Landen eine große Zahl trefflicher Schulmänner herangezogen hat. Die Hoffnung ist berechtigt, daß ein pädagogisches Seminar unter der Autorität der Staatsregierung und der Universität, wenn mit ihm eine Uebungsschule verbunden und seine Seminaristen im echten akademischen Geiste wissenschaftlicher Freiheit in die Theorie und Praxis der Erziehung eingeführt würden, weit über die Grenzen Sachsens und sogar Deutschlands hinaus eine Quelle der Befruchtung werden könnte. Was solche Seminarien selbst unter bescheidenen äußeren Verhältnissen leisten können, zeigt neben dem eingegangenen Ziller'schen Seminare das schon 1849 gegründete und noch gegenwärtig bestehende pädagogische Seminar an der Universität Jena.

Mögen die Kreise, die in dieser wichtigen Angelegenheit zu entscheiden haben, sich die ungewöhnliche Gunst des Augenblicks immer recht gegenwärtig halten!

Deutsches Reich.

†† **Berlin,** 11. Juli. Die Situationsberichte aus den verschiedenen Choleragebieten geben zu unmittelbarer Besorgniß für Deutschland bis jetzt keine Veranlassung. In den für uns kritischen Ländern des europäischen Ostens und Südostens tritt die Seuche zur Zeit weder epidemisch noch besonders bösartig auf. Wo Letzteres der Fall ist, wie in Arabien und den an Arabien grenzenden Provinzen der asiatischen Türkei, trennen uns zu große Entfernungen von dem Schauplatze des Uebels, als daß wir uns um seine dortigen Fortschritte sonderlich zu sorgen brauchten, um so weniger, als die Türkei mit ihrem früheren sanitairen Schlendrian unter der Controle des Abendlandes längst gebrochen und an den Hauptreinbruchsthoren nach Europa sachmännische Sicherheitsorgane angestellt hat. Frankreichs neueste Cholerabulletins lauten zwar nicht eben vertrauenerweckend, lassen aber doch erkennen, daß die Uebertragbarkeit des Ansteckungskeimes in diesem Jahre nicht so groß ist als in früheren — wohl jedenfalls eine Begleiterscheinung der beispiellosen Dürre des Sommers, die mit den sonstigen Calamitäten dieser abnormen Zeit einigermaßen ausgleichen kann. Deutschland ist seit dem Erlöschen der vorjährigen Hamburger Epidemie vollkommen seuchenfrei, denn der eine vor wenigen Wochen in Hamburg vorgekommene Einzelfall kann wegen seiner Isolirtheit nicht ernstlich mehr in Frage kommen. Von Wichtigkeit ist es, darauf zu achten, daß die Bevölkerung möglichst unempfänglich für etwaige Cholerakeime bleibe. Darum kann man es auch nur mit Genugthuung begrüßen, wenn jetzt die Behörden der größeren Provinzial-, namentlich auch der Hafenstädte mehr und mehr dem Beispiele des Berliner Polizeipräsidiums folgen und dahin wirken, daß die Straßenverkäufer resp. Ausschänker von Mineralwässern diese Getränke fernerhin nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von 10 Grad Celsius abgeben. Hoffentlich findet dieses Vorgehen auch in den Privathaushaltungen angebrachtermaßen Nachahmung. Daß der Genuß eiskalter Getränke während der heißen Jahreszeit zu ernsteren Verdauungsbeschwerden führt, ist allbekannt, ebenso, daß jede Störung der Verdauungsorgane in choleraverdächtigen Zeitläuften zur Seuche prädisponirt. Die Folgerung aus beiden sollte auch den Gleichgiltigsten zu entsprechender Lebenshaltung bekehren.

* **Berlin,** 11. Juli. Von anscheinend officiöser Seite wird mehreren Blättern geschrieben:

„Einzelne Berliner Blätter hatten sich von angeblich glaubwürdiger Seite melden lassen, auf den Bahnzug, der den russischen Thronfolger auf seiner Reise nach England an die preußische Grenze bringen sollte, sei nahe bei Dirschau ein nihilistischer Anschlag verübt worden; die Verbrecher hätten die Schienen aufgerissen, der Bahnwärter sei verschwunden und nur durch die vorausfahrende Sicherheitsmaschine sei größeres Unheil verhütet worden. Trotz dieser ins Einzelne gehenden Angaben ist die ganze Erzählung erfunden. Wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, ist nichts weiter wahr, als daß der Zug des Thronfolgers wegen eines Schadens an der Maschine eine kurze Verspätung erlitten hat. Es ist nicht die erste Nachricht dieser Art, die nach Berlin geschoben und von da, wo man sie kaum beachtet, an gewisse englische Blätter telegraphirt wurde, und es scheint, als ob System darin sei, Berlin als den Ort erscheinen zu lassen, von wo solche tendenziöse und verstimmende Nihilistennachrichten ausgehen. Deutsche Blätter sollten sich besser vorsehen und hierbei keine Hilfsdienste leisten."

Wir hatten von der Sensationsnachricht, ebenso wenig wie von mancher anderen Notiz genommen.

Y **Berlin,** 11. Juli. (Telegramm.) Der **Bundesrath** ertheilte in seiner heutigen Plenarsitzung dem Nachtrags-Etat zum Reichshaushalt für 1893—94 seine Zustimmung und überwies den Antrag Badens zur Linderung der Futtermittelnoth, sowie die Vorlage für Elsaß-Lothringen über die Erhöhung der Steuer für Weine aus Feigen, Johannisbrot und Tamarinden an die zuständigen Ausschüsse. — Für die fünfte Plenarsitzung des Reichstags am Donnerstag ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1) Interpellation des Mitgliedes des Reichstages Dr. Osann, betreffend die Futternoth, 2) Interpellation des Mitgliedes des Reichstags Bebel, betr. angebliche Aeußerungen des Polizeipräsidenten Feichter in Straßburg i. E. gegen elsaß-lothringische Staatsangehörige; 3) Berathung des dringlichen Antrages des Abgeordneten Auer und Genossen wegen Einstellung des gegen das Mitglied des Reichstags Herbert beim Amts- bez. Landgericht zu Stettin schwebenden Strafverfahrens; 4) die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

≍ **Berlin,** 11. Juli. (Telegramm.) Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht den Erlaß des Landwirthschaftsministers, der sämmtliche königliche Regierungen, ausgenommen die in Aurich und in Sigmaringen, ermächtigt, die Preise der forstlichen Nebennutzungen, soweit diese Preise mit Rücksicht auf die Futtermittel- und Streunoth zu hoch sein sollten, für das laufende Etatsjahr selbstständig herabzusetzen.

∞ **Berlin,** 11. Juli. (Telegramm.) In einer längeren Polemik wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg." heute gegen die „Germania", die in einer Artikelserie die Behauptung des Grafen Caprivi in den letzten Reichstagsdebatten, daß die demokratische Richtung im Centrum zunehme und daß man die Umwandlung des Centrums aus einer conservativ-kirchlichen in eine demokratisch-politische Partei zu erwarten habe, zu widerlegen sucht. Aus einer Reihe von Reden der Centrumsführer glaubt die „Nordd. Allg. Ztg." den Beweis erbringen zu können, daß die Worte Caprivi's gerecht seien und daß die „Germania" den Eindruck der Worte des Grafen nicht durch den Versuch abschwächen könne, durch eine Polemik das Echo seiner Reden im Centrum zu verwischen.